

# Zeitung



## des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Donnerstag den 6. März.

### Inland.

Berlin den 4. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Rittersgutsbesitzer und Ober-Landesgerichts-Assessor Freiherrn von Schroetter auf Angnitten zum Landrath des Kreises Preuß. Holland, im Regierungs-Bezirk Königsberg, zu ernennen.

Es war zu erwarten, daß der Hirtenbrief des Bischofs von Mainz bei den Jesuiten, die von Liebe gegen die Genossen eines andern christlichen Glaubens nichts wissen wollen, das allerhöchste Mißfallen erregen würde. Diese Erwartung findet sich in der Luxemburger Zeitung vom 21. Febr. vollkommen bestätigt. Dieser ächtchristliche Hirtenbrief des ehrwürdigen Oberhirten von Mainz ist der Luxemburgerin unklar und unentschieden; sie bedauert, daß der Herr Bischof Kaiser „durch seine zarten Rücksichten gegen die (protestantischen (?) Wölfe und Hunde, welche die katholischen Lämmer anbellen, erstere (den Wölfen und Hunden) das Mittel in den Mund gegeben, letztere (die Lämmerchen) zu beißen.“ In der Bibel lesen wir wohl von Wölfen, die in Schafskleidern kommen, aber wir erinnern uns nicht, daß der Heiland oder einer der Apostel die Gegner „Hunde“ genannt hätte. Dergleichen ist nur im Lande der Türken gang und gebe, wo bekanntlich der Christenhund ein allgemein übliches Schmuckbeiwort ist. In unserer Zeit scheint man aber diesen Ausdruck auch in München besonders liebgewonnen zu haben. Wir schließen es aus einem in derselben Nummer der Luxemb. Zeitung befindlichen Artikel über den „confessionellen Erasmwall,“ der kürzlich in den „flachen“ deutschen Nie-

derungen sich erhoben; ein Artikel der von einem Lamm herzurühren scheint, dessen Erinnerungen noch in die ersten Jahre der französischen Republik hineinreichen. Da wird die neue Furia tedesca beschrieben, deren Parole gewesen: Pereat der neue Teufel.\* Da heißt es in jener unnachahmlichen Bilderprache: Mit zwei oder drei solcher Betrunknen (z. B. Silbemeister und Sybel) sich einzulassen, kann bedenklich sein; kommen sie aber in dichten Haufen zu Tausenden herangestolpert oder gewackelt, dann darf man gegen den ersten Anfall nur die Thür verriegeln und vollkommen ruhig dem Ablaufe der ganzen Aktion zusehen. Gleich denen von Sodom a, in ihrem bei der Enge des Gefäßes (!) leicht überlaufenden Zorne, tappen sie an den Wänden herum und wissen die Thür nicht zu finden; darüber rennen sie gegen einander, packen sich und lassen ihren Grimm an einander aus; der aber, gegen den Zug gerichtet gewesen, kann mit ineinandergeschlagenen Armen kaltblütig sich das Gemekel ansehen, das so lange wüthet, bis sie sich wieder nüchtern geschlagen; wo sie dann, etwas betreten, zu Frau und Kind und Regel wieder nach Hause schleichen. So denn auch jetzt; von allen den Geschossen, die auf den Bischof gerichtet waren, hat ihn keins verlegt; die Meute (also abermals Hunde!) von Schimpfwörtern, die man gegen ihn losgelassen, sie ist auf ihn wüthend angestürzt; als sie aber ihm nahe gekommen, hat sie mit dem Schweife gewedelt und ist winselnd zu seinen Füßen verendet. So ist er in sicherer Stellung unbehelligt

\* Im Text steht „Teufel.“ Der Teufel war aber diesmal nur ein Druckfehler, der in der folgenden Nummer berichtigt wird; dieser Berichtigung zufolge verwandelt sich der Teufel in den Ablassträmer Teufel, wogegen ich nichts einzuwenden habe.



und unbeirrt geblieben, und als der Ablauf in etwa (rheinisch für: etwas) abgelaufen, ist er mit seinem bischöflichen Erlaß hervorgetreten.“

In dieser Weise stolpert und wackelt nun der Alte fort und fort, wie ein melancholischer Bär brummend und polternd gegen den Drachen, der „aus Rücken sich zusammengesetzt“, gegen Regierungen, Reformation und Maurerlogen, wobei er sich denn freut, daß der alte Gott den großen Weltgeist niederhält „und die guten Jesuiten“, den Popanz aller aufgeklärten Tröpfe, in seinen Schutz nimmt. Dann: Jericho, Posaunenschall, die kleinen Maulwurfshügel in Schneidemühl, Berlin u. c. Ich will den Alten auf dieser Wanderung nicht weiter begleiten, sondern vorerst noch einen kurzen Besuch bei den Hölle-Muskanten in der Menagerie des Jungen abstaten. Da, bei dem Jungen, sind noch andere Thiere, als Hunde, welche die Lämmerlein beißen, was übrigens eine schlechte Rache sein muß, denn in der Regel werden die Lämmer von den Hunden vertheidigt. Da wimmelt's nun von Gethier: Affen, Pfaue, Schafe (auch Schafe sind also in der Hölle, unter den Soldaten des Sastan); aufgeklärte Laffen und giftgeschwollene Drachen, Molche, Skorpione, Ratten und Aheissen, Esel und zuletzt denn noch die Schweine, in denen die unsaubern Geister grunzend im Mist wühlen.

Diese plumpen Gemeinheiten stehen, mit Ausnahme der Ratten, Esel, Schweine u. s. w., die aber auch sich alle in einem Gedichte finden, in einer einzigen Nummer der Luxemburger Zeitung. Und dennoch lügt man mit Bahrde's eiserner Stirn in die Welt hinein, die protestantischen Blätter störten den confessionellen Frieden.

Wohin dieser maßlose, in der allergemeinsten Form ausgeprägte Fanatismus zunächst führen mußte, liegt Jedem, der sehen will, schon jetzt klar vor die Augen; die Maulwurfshäusen sind das erste Zeichen; und noch ernstere werden nicht ausbleiben. Ist denn nicht schon das bedenklich, daß die wirklichen Feinde der katholischen Kirche sich darüber eben so unverholen freuen, wie die Feinde deutscher Eintracht? Welche spätere Folgen aber auch noch im Schooße der Zukunft liegen mögen, — kein Verständiger wird sich anmaßen, sie zu prophezeien, — eins ist klar: die Jesuiten werden keine süßen Früchte von dem Baume schütteln, den sie jetzt im edlen deutschen Boden mit hastiger Zuversicht zu pflanzen sich anschicken. Der Baum wird verdorren, ehe er lebendige Blüthen treibt.

Posen den 4. März. Vor einiger Zeit hatten wir Gelegenheit genommen, unsere Leser von der Lage der für das Großherzogthum Posen so überaus wichtigen Berlin-Königsberger Eisenbahn-Angelegen-

heit in Kenntniß zu setzen. Seitdem verbreitete sich das gleicherweise nicht begründete Gerücht, Se. Majestät habe geruht, die Richtung dieser Bahn über Stettin, Köslin, Danzig, Marienburg, Elbing und Braunsberg zu bestimmen. Wie gesagt, dies Gerücht war unbegründet; dennoch veranlaßte es den Magistrat zu Königsberg eine Versammlung der Stadtverordneten zusammen zu berufen, um die Interessen der Provinz der Stadt Stettin gegenüber Se. Majestät zu bitten, daß die projektierte Bahn auf dem möglichst kürzesten Wege von Berlin nach Königsberg geführt werde. Bei der desfallsigen Berathung wurde unter anderm auch auf die Wichtigkeit der Verbindung Preußens mit Schlessen hingewiesen, ohne jedoch mehr in den Vordergrund gehoben zu werden, als gerade erforderlich war, um die direkte Richtung vor der über Stettin zu befürworten; denn in Ost- und Westpreußens einseitigem Interesse liegt eben nur die direkteste Verbindung mit Berlin. Aber auch in dem Interesse des Großherzogthums liegt es, nicht allein mit Berlin — wenn auch vorzüglich mit diesem — in direkte Eisenbahnverbindung zu treten, sondern auch mit den angrenzenden Provinzen Preußen und Schlessen, und mit diesem Interesse verbindet sich zugleich die Wichtigkeit einer möglichst direkten Verbindung zwischen Schlessen und Preußen. Der Hauptgrund, welchen Königsberg für seine Ansicht geltend macht, daß die auszuführenden Produkte von großem Volumen seien und sie durch einen Umweg die erhöhten Transportkosten nicht zu tragen vermöchten, dieser Hauptgrund spricht auch in gleichem Maße für die Richtung der Bahn über Posen, denn auch die Produkte des Großherzogthums und die, welche zwischen Schlessen und Preußen zur Versendung kommen würden, sind von gleicher Eigenschaft. Für Schlessen würde daher der Schienenweg nach Preußen und umgekehrt gar nicht bestehen, wenn er aus lauter Verbindungsbahnen zusammengereicht wäre, wie dies offenbar der Fall sein müßte, wenn die Hauptbahn von Berlin direkt über Landsberg u. c. nach Königsberg ginge. Posen dagegen würde sich in diesem Falle ungefähr in derselben Lage befinden, wie Königsberg, wenn die Richtung über Stettin gewählt wäre. In diesem Konflikt der beiderseitigen Interessen bleibt nur der Ausweg, zu erwägen, ob für Königsberg und die Provinz Preußen mit der direktesten Richtung so viele Vortheile, resp. mit dem Umwege über Posen so viele und große Nachtheile verbunden seien, um die mindestens gleichen Ansprüche Posen, die durch die direktere Verbindung zwischen Schlessen und Preußen noch besonderes Gewicht erhalten, dagegen zurückzusetzen; denn ein Mittelweg fehlt. Obgleich wir nun aber fest über-



zeugt sind, daß dies nicht der Fall ist und der Umweg über Posen für Königsbergs Handel mit Berlin, und überhaupt nach dem Westen, von keinen besonders nachtheiligem Einfluß sein würde, — überhaupt Alles für die Richtung über Posen spricht, so fürchten wir dennoch von unseren Gegnern überflügelt zu werden, weil diese — man sehe auf den Magistrat zu Königsberg, der beim ersten nachtheiligen Gerücht, die Vertreter der Stadt beruft, um dagegen zu petitioniren — immer thätig sind, ihre Interessen da geltend zu machen, wo die Entscheidung erfolgen muß, während wir ruhig dem Streite aus der Entfernung zusehen und nichts in die Wagschale legen, um sie nach unserer Seite überschlagen zu machen. Geduld und vertrauensvolles Hoffen sind gewiß recht schöne Tugenden, allein in solchen Fällen wie dieser, pflegen sie gewöhnlich das Nachsehen zu haben, während der Handelnde die Vortheile ohne Widerstand für sich gewinnt. Möchten wir uns jedoch täuschen und ein Wunder erleben; allein — Königsberg und Posen — oder ist vielleicht von Seiten unserer städtischen Behörden und Vertreter ein Schritt, wie dort, auch hier schon geschehen —? Man bedenke, es liegen der Allerhöchsten Entscheidung drei Projekte vor, von denen derjenige gewählt werden wird, dessen größere Vortheile von den Betheiligten am evidentesten dargethan werden, doch nur Eins entspricht unseren dringendsten Bedürfnissen.

\* Berlin den 3. März. Es ist hier das Gerücht verbreitet, daß bereits seit einiger Zeit ein Kabinetts-Befehl ausgemittelt worden sei, der den jetzigen Bewegungen in der katholischen Kirche hemmend in den Weg treten würde. Wie man aber hört, liegt eine solche Absicht höhern Orts nicht vor, da außerdem aus Allem hervorzugehen scheint, daß man nicht gesonnen ist, den bis jetzt befolgten Grundsatz der Nichteinmischung aufzugeben. Dagegen verlautet aber, daß eine Anerkennung von Seite des Staates in Bezug auf die Deutsch-katholischen Gemeinden vor der Hand wohl nicht erfolgen würde, es sei denn, daß die einzelnen Deutsch-katholischen Gemeinden unter sich selbst zu vollständiger Einigung gelangt seien und eine einige große Gemeinschaft bildeten. So lange die neuen Gemeinden vom Staate nicht anerkannt sind, dürfte es mithin an Reibungen und Streitigkeiten mancherlei Art nicht fehlen, wozu namentlich auch die Frage in Betreff des Antheils der neuen Gemeinden an dem Kirchenvermögen der verlassenen Römisch-katholischen Gemeinden Anlaß geben wird. Die in dieser Beziehung geltenden Satzungen sollen den neuen Gemeinden nicht günstig seyn, indem das Kirchenvermögen der Römisch-katholischen Gemeinde verbleibt, so lange der Pfarrer mit mehreren, wenn auch nur wenigen, Mitgliedern der alten Gemeinde

dem römisch-katholischen Glaubensbekenntniß zugehan ist. Es wird dies das *beneficium clericale* genannt. Welche Streitigkeiten die angeregte Frage in den Reformationszeiten hervorgerufen hat, ist aus der Geschichte bekannt. Da eine Schlichtung dieser zahllosen und verwickelten Rechtsstreite im gewöhnlichen Gange des Gesetzes nicht abzusehen war, so schritt man zuletzt zu der von beiden Seiten gebilligten Maßnahme, daß ein dies *normalis* festgestellt wurde, so daß der Besitzstand, wie er sich an diesem Tage bei beiden streitenden Parteien ergab, als rechtmäßig anerkannt und festgestellt wurde. — In dem wissenschaftlichen Verein hielt vorgestern Professor Dove einen der interessantesten in diesem Winter gehaltenen Vorträge, welchem die Zuhörer mit der gespanntesten Aufmerksamkeit bis zum Schlusse folgten. Der Redner verbreitete sich nämlich über die Lehre vom Schall und führte in dieser Beziehung eine Menge der überraschendsten Beispiele an. Unter andern entwickelte er, daß auf dem Meere bei gewissen Umständen die Gespräche der Schiffer auf 80 (?) M. hin vernehmbar seien, während auf dem Lande Fälle eintreten könnten, daß man z. B. in der Nähe eines die Trommel Schlagenden die Schläge auf die Trommel kaum hören könnte. Der Druck dieses lehrreichen und fesselnden Vortrags wird schnell gewünscht. — Zu welchen schändlichen Mitteln die hiesigen Diebe greifen, um zu ihrem Zwecke zu gelangen, möge folgendes Beispiel zeigen. Vorgestern tritt eine Mannsperson in einen hiesigen Laden in der Leipzigerstraße und giebt vor, etwas kaufen zu wollen. Während die Besizerin des Ladens sich bückt, um das Verlangte herauszufuchen, versetzt der Ruchlose ihr einen solchen Schlag mit einem Steine, den er verborgen in der Hand hielt, auf den Kopf, daß die Betroffene bewußtlos auf die Erde sank, in welchem Zustand man sie erst nach einiger Zeit fand. Wie man von Wundärzten erfährt, ist das Bewußtsein derselben bis jetzt noch nicht zurückgekehrt und man hegt Besorgnisse in Betreff ihrer Wiederherstellung. Des Verbrechers ist man noch nicht habhaft geworden. — Der bekannte Fürst Lichnowski befindet sich gegenwärtig wieder in unserer Hauptstadt und giebt sich hier als eifrigen Vertheidiger der Römischen Hierarchie zu erkennen, was allerdings bei dem früheren General in dem Heere des Don Carlos nicht auffallen kann. — Die Künstler hatten vorgestern einen glänzenden Ball im hiesigen Englischen Hause veranstaltet. — Bei den gewaltigen Schneemassen hegt man hier Besorgnisse vor einem schnell eintretenden Thauwetter, indem man fürchtet, daß der Verkehr mit den Provinzen und andern Ländern durch Ueberschwemmungen noch mehr gehemmt werden würde, als derselbe durch den ungewöhnlichen Schneefall bereits gestört wor-



den ist und noch gestört wird. Hoffen wir deshalb, daß die Schneemassen allmählig durch die Kraft der Sonne wegschmelzen.

Berlin. — Der Allerhöchste Bescheid auf die Adresse der Rheinischen Stände, welchen die Allg. Preuß. Ztg. veröffentlichte, beseitigt zugleich einige leere Gerüchte, welche hier in der letzten Zeit hinsichtlich des Rhein. Provinzial-Landtages umherliefen. Dieser ständische Körper wird demnach seine Berathungen in jeder Weise unbehindert fortführen können, und man darf sich gerade von ihm bedeutende Anregungen für unser eigentliches politisches Nationalbewußtseyn versprechen. Demnach sind wir im Begriff, mit unsern politischen Anforderungen und Berechtigungen auf eine ganz neue Lebensstufe zu treten, und wenn uns die gegenwärtige landständische Periode schon auf diesem vorgeschrittenen Punkt des politischen Bewußtseyns antrifft, so wird uns die nächste, nach Ablauf aller unserer Vorberreitungen und Prüfungen, schon eine wesentliche Erfüllung darzubringen haben. Dies ist die Stimmung und Erwartung, welche jetzt hier die herrschende geworden, und in der sich alle künstlich gesteigerten und gereizten Hoffnungen der letzten Zeit einweilen beruhigt und in das gewöhnliche Geleis des Tages zurückbegeben haben. Gespannt ist man noch auf die Allerhöchste Beantwortung der Adresse der Preuß. Provinzialstände, die ebenfalls in diesen Tagen erfolgen und in der Form einer Königl. Kabinetts-Ordre ausgehen wird.

Danzig. — Das Dampfboot meldet Nachstehendes aus Neufahrwasser vom 23. Febr.: „Die See war in diesen Tagen, so weit das Auge reichte, mit Eis und Schnee bedeckt und oft in dichten, undurchdringlichen Nebel gehüllt. Umgeben von dieser zähen, unhaltbaren Eismasse lag seit Donnerstag ein Schiff, der Gegenstand der allgemeinsten Sorge und Theilnahme, etwa  $\frac{3}{4}$  Meilen vom weichselmünder Strande vor Anker, das man am Freitag, bei nebelfreier Witterung und nachdem es die Nationalflagge aufgezogen, für einen Englischen Schooner erkannte. Obgleich unser hochgeschätzter Lootsen-Commandeur, Herr Engel, mit seinen braven Lootsen Tag und Nacht nichts unversucht ließ, dem unglücklichen Schiffe, das bereits die Nothflagge wehen ließ, zu Hülfe zu kommen, so blieb doch Alles vergebens, denn die Eismasse war undurchdringlich. Sonnabend Morgen, nachdem ein günstiger Wind die gefährliche Masse zertheilt hatte, eilte der Lootsen-Commandeur hinaus, wo er Alles in der beklagenswerthesten Lage fand. Das Schiff war leer, hatte 4 bis 5 Fuß Wasser im Raum und war von oben bis unten schwer beeisf. Die ganze Besatzung war dienstunfähig, und hätte der unglückliche Capitain Wilson von dem ihm in

der Ostsee begegnenden Pillauer Capitain Döbdt nicht 2 Matrosen, die dieser als Passagiere von England mitbrachte, bereitwillig erhalten, so wäre das Schiff verloren gewesen. Der Lootsen-Commandeur besetzte das Schiff mit Lootsen und anderen Mannschaften, ließ die Anker lichten und zur allgemeinen herzlichen Freude langte noch denselben Abend der eisbepanzerte Gast bei den Molen an, wo er jetzt eingeeist wird.“ — Aus Königsberg wird berichtet, daß an der Küste von Neufahrwasser, Rantau bis Warnicken die See auf eine Strecke von 6 Meilen seawärts mit Eise belegt ist.

## Ausland.

### Deutschland.

Offenbach den 28. Febr. Wie wir hören, werden sich morgen oder nächsten Montag auf schriftliche Einladung des Herrn Bischofs Kaiser zu Mainz mehrere Mitglieder der hier im Entstehen begriffenen deutsch-katholischen Gemeinde in Begleitung des hiesigen katholischen Geistlichen nach Mainz begeben, um die Antwort des Herrn Bischofs auf das bekannte an ihn gestellte Gesuch persönlich entgegen zu nehmen. Der neuen Gemeinde sollen bereits an 200 Katholiken beigetreten sein.

Hannover. — (H. C.) In Hildesheim haben 32 Katholiken sich durch schriftliche Zusage zur Bildung einer deutsch-katholischen Gemeinde, oder vielmehr zum Anschluß an die übrigen Separatisten-Gemeinden in Deutschland vereinigt. Um selbstständiger auftreten zu können, fehlt es ihnen an einem Führer, der sie in der Ausführung ihres Vorhabens leite. — Man glaubt, daß die Regierung es nicht zur Abdankung des Bischofs Wandt werde kommen lassen. Immerhin aber möge ihm bei dieser Gelegenheit zu nachdauernder Erinnerung eingeschärft werden, daß er sich vor bösen Einflüsterungen bewahre und schlechten Rathschlägen gegenüber seine bessere Ueberzeugung aufrecht halte. — Eisenbahnreisende haben wiederholt aus Dresden das Gerücht hierhergebracht, der König von Sachsen wolle dem Glaubens-Bekennnisse der katholischen Dissenters beitreten (wohl kaum zu glauben). Wir geben dies Gerücht nur als solches, ohne ihm im geringsten Glaubwürdigkeit vindiciren zu wollen. Wohl aber darf man den Wunsch daran knüpfen, daß den Christkatholiken fürstlicher Schutz und Beistand zu Hülfe kommen möge. Was diese gerade in solchen Dingen vermag, weiß man aus der Geschichte. Luther hätte ohne den Beistand seiner fürstlichen Freunde und Gönner schwerlich seiner Sache zu solchem Siege verholfen, als es mit Hülfe dieser kräftigen Stütze ihm gelang.



### Oesterreich.

Von der Donau den 23. Febr., schreibt man der „A. N. Z.“: die jüngsten Ereignisse in der Schweiz, der angekündigte Freischaaenzug von Aargau nach Luzern, der Sturz der Waadtländischen Regierung, die Hüßlosigkeit des Vororts, die beginnende Auflösung aller Bande bürgerlicher Ordnung hätten große Besorgnisse hervorgerufen. Bisher hätten sich die Mächte beobachtend, vorbeistehend gehalten. Im Prinzip — Erhaltung der Bundesverfassung — einig, würden sie es auch in der Wahl der Mittel sein. Sind wir gut unterrichtet, (heißt es weiter) so wird die Sardinische Regierung unverzüglich ein Beobachtungscorps an die Grenze rücken lassen; Oesterreich wird ebenfalls 2 oder 3 Regimentern einen entsprechenden Befehl erteilen; die Besetzung der Großherz. Badischen Grenze wird durch den Deutschen Bund besorgt und wahrscheinlich durch Bundestruppen bewerkstelligt werden; was von Seite Frankreichs vorgekehrt werden wird, muß sich unverzüglich zeigen, und ich kann Ihnen in dieser Hinsicht nur die Versicherung geben, daß diese Macht bis jetzt mit den übrigen Continencabinetten Hand in Hand gegangen ist. Man hat Grund zu hoffen, daß diese ernste Demonstration die erwartete Wirkung haben und entschiedeneren Maßregeln sich durch die Rückkehr der Schweiz zur gesetzmäßigen Ordnung als überflüssig erweisen werden.

### Frankreich.

Paris den 27. Febr. Die Spekulantanten haben sich von ihrem Schrecken, durch die Conversations-Gerüchte veranlaßt, wieder erholt; die Notirung der Rente hat etwas angezogen; Eisenbahnaktien waren sehr begehrt.

Herr Remusat will einen Antrag auf Reform der Deputirten-Kammer einbringen; die Frage hinsichtlich der Unvereinbarkeit von Verwaltungsämtern mit dem Deputirten-Mandat soll von neuem zur Sprache kommen.

Die Differenzen Schwedens und Dänemarks mit Marokko sind, wie eine gestern hier eingegangene telegraphische Depesche aus Madrid vom 19. Febr. meldet, durch Frankreichs und Englands Vermittelung beigelegt. Der Kaiser von Marokko verzichtet auf den Tribut. Am 14. kehrte der dänische und schwedische Konsul nach Tanger zurück.

Herr Guizot hält noch immer Konferenzen mit dem Grafen Appony in Bezug auf die Wirren in der Schweiz; es ist die Rede von Maßregeln, die gemeinschaftlich von Frankreich und Oesterreich zur Erhaltung der Ruhe daselbst ergriffen werden sollten.

Die Äußerung, welche Herr Thiers im Lauf der letzten Kammer-Debatten hinwarf: „Die Krone

ist unter dem Schall der Marseillaise gegeben und genommen worden!“ wird von der Gazette de France folgendermaßen kommentirt: „Mit diesem einem Wort hat Herr Thiers den Herrn Liadières (dem er dies entgegnete) aus seinen monarchischen Träumen geschreckt. Die Revolution ist aufgetreten und hat durch das Organ ihres Repräsentanten denen, welche ihr die Krone verdanken, erklärt, daß sie noch immer über ihnen stehe. Mit diesem einem Wort hat Herr Thiers den Sieg des Herrn Guizot's zerflört: es ist die Hand, die beim Festmahle Belsazar's die Schrift an die Wand schrieb; es ist die Geisterstimme des Komthurs im Don Juan.“

Marshall Bugeaud gedenkt in den nächsten Tagen nach Algier zurückzukehren. Man hat von dort Nachrichten bis zum 11. d. M. Das Paketboot „Ocean“, welches dieselben nach Marseille überbracht hat, war in Folge widriger Winde nicht weniger als neun Tage auf der Fahrt. Auch in Algerien herrschte strenge Kälte. Die Gebirgshöhen waren mit gewaltigen Schneemassen bedeckt. Ein Schreiben aus Oran vom 10. berichtet, man habe Gewißheit davon, daß Agenten Abd-el-Kaders diese Provinz durchstreifen und den Stämmen verkündeten, der Emir werde bald an der Spitze eines zahllosen Heeres erscheinen.

Aus Lissabon vom 18. Februar wird berichtet, daß die Königin Donna Maria von einer Prinzessin entbunden worden ist.

Die zu Vittoria entdeckte und vereitelte Militairkonspiration hatte zum Zweck, den General Espartero von neuem als Regenten zu proklamiren.

Paris den 27. Febr. Abends. Marshall Bugeaud reist am 5. März von hier ab, um nach Algier zurückzukehren und seinen Posten als Gouverneur wieder zu übernehmen.

Es heißt, die Französische Regierung habe sich bei dem Papst verwendet und dieser sich bewogen gefunden, vermittelnd bei dem General der Jesuiten einzutreten; in Folge dieser doppelten Bemühung würde die Gesellschaft Jesu freiwillig auf die Berufung nach Luzern verzichten.

Die Zahl der Angestellten der Polizeipräfektur ist gegenwärtig 264 und die Gesamtsumme ihrer Jahrgelalte 565,658 Fr.

Die Deputirtenkammer hat in ihren Büreaus entschieden, den Vorschlag des Herrn Remusat, die Unverträglichkeit (Incompatibilität) gewisser Anstellungen im Staatsdienst mit den Funktionen eines Deputirten betreffend, in Betrachtung zu ziehen. Die Proposition wurde in der heutigen Sitzung der Kammer verlesen.

Man hat über Havre Nachrichten aus New-York vom 6. Februar erhalten. Das Wichtigste,



was man daraus erfährt, betrifft Mexiko und den General Santa Anna; es war nämlich ein Schiff von Veracruz mit Meldungen vom 14. Januar zu Newyork eingelaufen. Santa Anna stand noch am 10. Januar mit seinen Truppen in der Nähe von Puebla, welche Stadt er fünfmal vergebens angegriffen hatte; am Waffenglück verzweifelnd, hat er drei seiner Offiziere nach der Hauptstadt Mexiko abgeschickt, um mit der dort eingesetzten Regierungsbehörde unterhandeln zu lassen. Kurz, er hat sich auf die Diplomatie geworfen.

Das Journal La Haute Loire beklagt die zahlreichen Unglücksfälle dieses Winters in dortiger Gegend, welche die von 1830 überbieten zu wollen scheinen. Noch keine zwei Monate sei es her, daß drei rüstige junge Männer aus Cahres im Schnee umgekommen wären, wenige Tage darauf fanden zwei Steuerbeamte von Pradells einen traurigen Tod. Von allen Seiten höre man von Verunglückten durch Lawinen, von Kindern, die von Wölfen zerrissen wurden, und selbst mehrere entlassene Soldaten, die aus Afrika zum heimatlichen Heerde zurückkehren wollten, hätte in den Bergen ein trauriger Tod ereilt. Kurz, man vernehme so viel Unheil, daß man nicht daran glauben möchte.

Die Pariser Municipalität hat 4 Mill. Fr. zur Aufführung eines neuen Gebäudes für die große Oper bewilligt, das am Plage des Palais Royal, zwischen der Straße St.-Honoré, der erweiterten Bibliothekstraße und der bis zum Plage de l'Oratoire verlängerten Rivoliststraße zu stehen kommen wird.

In Medeah hat General March den Bewohnern und der Garnison einen Ball gegeben, zu welchem man seit der Eroberung zum ersten Mal so viel Damen erscheinen sah, um ordentlich tanzen zu können. Gleichzeitig lag zwei Fuß tiefer Schnee, und alle Dächer starrten von Eiszapfen.

#### S c h w e i z .

Zürich. (N. Z. Z.) Man sucht hier von gewisser Seite das Publikum durch das Gerücht, als ob Bern am Vorabend einer Revolution stehe, in Aufregung zu erhalten. Man beruft sich zu dem Ende auf einen Avis, welcher am 21. Februar an sämtliche dienstpflichtige Mannschaft des Stadtkreises Bern erlassen wurde und Offizieren und Soldaten im Falle, daß Generalmarsch geschlagen werden sollte, die Sammelplätze anwies. Allein beinahe alle Berner Blätter leugnen, daß dabei an innere Bewegungen gedacht wurde, vor denen Bern durch die gleiche Gesinnung von Volk und Behörden geschützt ist. Man fragt aber mit Recht nach dem Grunde, warum in letzter Nacht wiederum außerordentliche Veranstaltungen in Zürich getroffen wurden und Patrouillen von Bewaffneten schon früh die Straßen durchzogen haben u. s. w. Nach der letzten Großrathssitzung wird doch niemand

solche Maßregeln auf Befürchtungen flügen, zu denen der Kanton Zürich Veranlassung darböte.

Bern. Die Regierung scheint nicht auf den besten Füßen zu stehen, denn so eben erhalten die Offiziere in der Stadt folgende schriftliche Aufforderung: „Tit. Indem ich sie hiermit in Kenntniß setze, daß im Fall von Alarm für die Infanterie der Zeughausplaz bestimmt ist, erhalten sie die Weisung, sich unverzüglich daselbst uniformirt einzufinden, sobald Generalmarsch geschlagen wird, was schon früher angeordnet war (?), Ihnen daher wieder in Erinnerung gebracht wird.“ Das Garnisonskommando.“ — In Basel ging gestern das Gerücht von einem Putsche gegen Bern, und zwar von Seiten der radikalen Seeländer. — Die „Eidg. Z.“ bringt dieselbe Nachricht und fügt zur Erläuterung bei: „der Zweck wäre zum Theil gar nicht gegen die Personen der jetzigen Regierung gerichtet, sondern ginge lediglich dahin, den Gang der Revolution zu beschleunigen und der Regierung die Last der Verantwortlichkeit abzunehmen.“

Genf den 24. Febr. (N. Z. Z.) Eine Volksversammlung von mehr als 7000 Theilnehmern wurde gestern beim Gasthof zur „Stadt Genf“ unter dem Vorsitz von Herrn James Fazy abgehalten. Nachdem man zehn Redner, darunter selbst einen, der gegen die Sache sprach, angehört hatte, wurde folgende Erklärung beschlossen: „Die Schweizer Bürger, welche am 23. Februar 1845 in der Zahl von wenigstens 7000 Männern zu einer Volksversammlung bei Genf sich zusammengethan haben, erklären einmüthig, daß nach ihrer Ansicht das Bestehen des Jesuitenordens in der Schweiz mit den Grundlagen, auf denen die Eidgenossenschaft der 22 Kantone beruht, unverträglich ist. Deshalb halten sie dafür, daß es in den Rechten und Pflichten der Tagsatzung liege, die Ausweisung dieses gefährlichen Ordens aus dem ganzen Gebiet der Schweizerischen Eidgenossenschaft auszusprechen.“ Die Versammlung beauftragte ihren Vorsitzer, diese Erklärung dem Hrn. Präsidenten der Tagsatzung zu Händen dieser hohen Behörde zu übermachen.

#### Rußland und Polen.

St. Petersburg den 22. Februar. Auf die Insinuation des hier accreditierten königl.-preussischen Gesandten hat unser Minister des Innern ein Rundschreiben an die Civil-Gouverneure des Reiches nachstehenden Inhalts erlassen: „Es soll keiner von den zur Zeit in Rußland sich aufhaltenden Preußen von unsern Behörden als preussischer Unterthan anerkannt werden, wenn er nicht von der hiesigen preussischen Mission mit einem Schutzbrieft versehen ist. Mit diesem Schreiben erhalten E. E. ein Verzeichniß derjenigen preussischen Behörden und Verwaltungschefs, welche zur Auslieferung der von uns ge-



forderten Deserteure verpflichtet sind, nach Inhalt der am 8. Mai (20.) Mai 1844 zwischen Rußland und Preußen abgeschlossenen Convention.“ — Die Juden in Rußland unterliegen jetzt häufigen, ihre bisherige bürgerliche Verfassung abändernden Reformen. Eine solche hat auch jüngst eine seit langer Zeit unter ihren Gemeinden bestandene besondere Steuer, bekannt unter dem Namen die Spar-Passen-Steuer, als Ergänzung für ihre besondern Bedürfnisse, wie ihrer Abgaben, Unterstützung ihrer Armen, Stiftung und Unterhaltung von Schulen u. verwandt, erfahren müssen, der man nun eine den gegenwärtigen Zeitverhältnissen besser entsprechende Umänderung gegeben hat. — Die neueste Nummer unseres Gesetz-Bulletins veröffentlicht ein im Ministerium der Krondomains verfaßtes, im Reichsrath geprüftes und bereits die höchste Sanction erhaltenes neues Reglement über die Juden, welche sich künftig irgendwo im Reiche, wo ihnen nur ein stetiger Aufenthalt gestattet ist, als Landleute dem Ackerbau obliegend anzusiedeln wünschen. Diesen werden durch dieses Gesetz bedeutende Vortheile zugesichert. Solche Ansiedelungen werden ihnen auf Kron-, grundherrlichen oder durch Kauf acquirirten Ländereien gestattet. — Von allen europäischen Staaten besitzt Rußland zur Zeit noch die größte Zigeuner-Bevölkerung. Man zählt ihrer in allen Gouvernements des weiten Reichs an 90,000. Die Regierung setzt unterdessen ihre seit dem Jahre 1840 getroffene Maßregel, die Zigeuner überall in feste bürgerliche Gewerbe überzuführen, die sie dem frühern Vagabondiren völlig entziehen, mit unablässlicher Strenge fort. Die Vollziehung dieser Aufgabe liegt wesentlich dem Reichsdomains-Ministerium ob. (Berl. Ztg.)

#### O s t i n d i e n.

Ceylon den 28. Dec. Der Columbo Observer berichtet, daß Se. Königl. Hoheit der Prinz Waldemar von Preußen in Gefahr gewesen, von einem Elephanten getödtet zu werden, der noch zu rechter Zeit von Major Rogers erlegt wurde.

#### Vermischte Nachrichten.

Berlin. — Die ungeheuren Schneemassen haben uns seit zwei Tagen gänzlich vom Süden und Westen abgesperrt. Nur der Osten, namentlich auch Breslau, ist uns zugänglich geblieben. Die Eisenbahn hat bis zur Elbe ganz entsetzliche Schwierigkeiten zu überwinden; es giebt auf derselben Schneemassen von 20 Fuß, die in einer und zwei Stunden entstanden und in welchen die letzten Züge stecken geblieben sind. Gestern hat man das Militair zu Hülfe gezogen und am Abend alle disponiblen Postwagen abgesendet, um die Posten mit Pferden herbeizuschaffen. — Wir haben hier eine alte Frau, welche von dem Wahnsinn befallen ist,

daß sie im Besitze des heiligen Rocks zu sein glaubt. Die Frau wohnt in der Steingasse, wird in ihrer Wohnung ärztlich behandelt und ist mit ihrer fixen Idee bis jetzt unschädlich gewesen. Es ist ein rein religiöser Wahnsinn, der sie befallen hat; sie selbst meint aber, ihre Zeit sei noch nicht gekommen. — Durch die „Beiträge“ u. erfahren wir, daß die in auswärtigen Blättern verbreitete Nachricht, als ob das Privilegium gewisser hiesiger Wirthschaften auf fünf Jahre verlängert worden sei, ungegründet ist. Auch eine andere Berichtigung hat uns gestern die Spener'sche Zeitung hinsichtlich eines, auch in fremde Zeitungen übergegangenen Gerüchts gebracht, daß eine Hofdame Ihrer k. Hoheit der Prinzessin Carl aus dem Fenster gesprungen sei. Das Gerücht war ungegründet; man sagt, daß ein ähnliches Ereigniß in einer Straße der Friedrichstadt vorgekommen sei und das Gerücht veranlaßt habe. Es ist übrigens eine alte Sitte der Berliner, wenn sie keine interessanten Unterhaltungsgegenstände erleben, sich dergleichen selbst zu machen und solche Fiktionen aller Art fliegen dann mit unendlicher Schnelle durch die Residenz.

#### Theater.

Dienstag den 4. März: Der Freischütz. Die Vorstellung war vom Publikum schwach besucht, was bedauert werden muß, da sie im Allgemeinen zu den besseren Operndarstellungen unserer Bühne gezählt werden darf. Was die HH. Fischer und Roland in den Rollen des „Caspar“ und „Max“ leisten, ist schon öfter in diesen Blättern besprochen worden; wir haben es daher heute nur mit den beiden Damen Munk und Ernst zu thun, welche als „Agathe“ und „Annen“ auftraten. Dem. Ernst beherrschte ihre Rolle vollkommen, und sang und spielte sie mit derjenigen ansprechenden Sicherheit, die unerläßlich ist, wenn der Genuß des Hörers ein ungetrübter seyn soll; sie verdiente und fand daher reichlichen Beifall. Demois. Munk, über deren Werth als Sängerin die Stimmen in unserm Theaterpublikum getheilt zu seyn scheinen, gehörte unbestreitbar zu den besten Agathen, die wir hier noch gesehen haben. Refer. will damit nicht sagen, daß ihr Gesang für den Kenner untadelig gewesen, vielmehr giebt er gern zu, daß ihr Vortrag, namentlich in den Ensemble-Nummern, noch manches zu wünschen übrig lasse, und daß sie nicht durchweg fest sei und daher mitunter nicht ganz rein singe; dagegen aber ist unläugbar ihre Stimme, besonders in der obern Lage, von so schönem Metall und ihre Gesangsweise so ansprechend und gefühlvoll, daß wir für unser Theater schwerlich je eine bessere Sängerin acquiriren dürften. Der Mehrzahl des Publikums ist gewiß eine so frische, gesunde Stimme ungleich lieber, als das scharfe Gezeich der sogenannten ausgefungenen Sängerrinnen, die zwar Gewandtheit und Sicherheit besitzen, denen aber die Hauptsache — der Ton — abgeht. Wäre der Vortrag der Dem. Munk makellos, so würde sie mit ihrer metallreichen Stimme eine willkommenen Acquisition für jedes größere Theater seyn. Wollen Sängerrinnen von Ruf nicht bezahlen; jugend-



liche, frische Stimmen bei ansprechendem Aeußeren müssen daher für unsere Wünsche maßgebend seyn; und diese Eigenschaften besitzt Dem. Munk. Mit der Zeit wird sie ihre Fehler schon verbessern, was ihr nach dem gestrigen Vortrage der berühmten Cavatine, die sie vorzüglich gut sang, nicht schwer fallen kann. — Der Schwefeldunst nach der Wolfschluchtszene war sehr lästig. T.

### Stadt-Theater zu Posen.

Donnerstag den 6. März: Der Confusionsrath, Lustspiel in 3 Akten nach dem Französischen des Bayard, überfetzt von W. Friedrich. — Den Beschluß macht: Der verwunschene Prinz, Schwank in 3 Akten von Plöb.

Freitag den 7. März zum Sechstenmale und auf Verlangen: Das Urbild des Tartuffe, Original-Lustspiel in 5 Akten von Guckow.

### Bekanntmachung

Die notarielle Schuld- und Pfandverschreibung der Proviant- und Postmeister Johann und Louise gebornen Krufe-Ritterschen Eheleute zu Nakel, d. d. Bromberg den 7ten December 1820, mit Hypotheken-Schein d. d. Schneidemühl den 10ten Januar 1825 über ursprünglich 4800 Rthlr. Kapital und 1020 Rthlr. Zinsrückstand, welche für das General-Depositorium des ehemaligen Landgerichts zu Bromberg im Hypothekenbuche der zu Nakel sub No. 6 — 9. belegenen Grundstücke Rubr. III. No. 3. und 4. eingetragen, wovon aber später mittelst besonderer Zweigs-Dokumente 1066 Rthlr. 7 sgr. 8 pf. der Kapitalspost abgezweigt sind, — ist angeblich verloren gegangen.

Es werden daher alle diejenigen, welche an das vorgedachte Hypotheken-Instrument oder an die daraus hervorgehende Post von 3633 Rthlr. 22 sgr. 4 pf. und resp. 1020 Rthlr. selbst, als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu haben verneinen, hiermit vorgeladen, diese Ansprüche spätestens in dem auf

den 16ten Mai 1845 Vormittags 10 Uhr

an hiesiger gewöhnlicher Gerichtsstätte vor dem Deputirten, Herrn Oberlandesgerichts-Assessor Schneider anstehenden Termine anzumelden, widrigenfalls sie damit präcludirt, das ausgetobene Instrument amortisirt und auf Antrag des Schuldners die genannte Hypothekenpost im Hypothekenbuche wird gelöscht werden.

Lobzens, den 27. December 1844.

Königl. Land- und Stadtgericht.

### Bekanntmachung.

In Folge höherer Bestimmung sollen aus den hiesigen Magazin-Beständen

600 Wispel Roggen an das Königl. Magazin zu Berlin, und

400 Wispel Roggen an das Königliche Magazin zu Potsdam,

mittels Wassertransports versendet und derselbe im Wege der Entreprise verdingen werden.

Wir haben hierzu einen Submissions-Termin auf Sonnabend den 8ten d. Mts. bis Mittags 12 Uhr zum Empfange versiegelter Eingaben über den Frachtsatz bei unterzeichneter Stelle anberaunt, und können die diesfälligen Transport- und Ablie-

ferungs-Bedingungen von kautionsfähigen Unternehmern täglich bei uns eingesehen werden.

Posen, den 3. März 1845.

Königliches Proviant-Amt.

Die Handels-Akademie in Danzig betr.

Der Cursus der hiesigen Handels-Akademie für das Jahr 184<sup>5</sup> wird am Donnerstage den 3. April d. J. Morgens 8 Uhr beginnen, wozu Meldungen bei mir, sowohl für die ganze, als auch für theilweise Benutzung der Unterrichts-Gegenstände, angenommen werden.

Danzig, den 15. Februar 1845.

Richter,

Direktor der Anstalt, Hundegasse No. 80.

### Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 3. März 1845.	Zins-Fuss.	Preuss. Cour.	Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine . . . . .	3½	100 <sup>1</sup> / <sub>6</sub>	99 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	99 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
Präm.-Scheine d. Seehandlung . . . . .	—	—	93 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	93 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
Kurm. u. Neum. Schuldversch. . . . .	3½	99 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	—	—
Berliner Stadt-Obligationen . . . . .	3½	100 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	99 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	99 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
Danz. dito v. in T. . . . .	—	48	—	—
Westpreussische Pfandbriefe . . . . .	3½	—	98 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	98 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Grossherz. Posensche Pfandbr. . . . .	4	104 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	104	104
dito dito dito . . . . .	3½	98	97 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	97 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Ostpreussische dito . . . . .	3½	100 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	—	—
Pommersche dito . . . . .	3½	100 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	—	—
Kur- u. Neumärkische dito . . . . .	3½	100 <sup>5</sup> / <sub>8</sub>	—	—
Schlesische dito . . . . .	3½	—	99 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	99 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Friedrichsd'or . . . . .	—	13 <sup>7</sup> / <sub>16</sub>	13 <sup>1</sup> / <sub>16</sub>	13 <sup>1</sup> / <sub>16</sub>
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. . . . .	—	11 <sup>1</sup> / <sub>16</sub>	11 <sup>1</sup> / <sub>16</sub>	11 <sup>1</sup> / <sub>16</sub>
Disconto . . . . .	—	3½	4½	4½
Actien.				
Berl. Potsd. Eisenbahn . . . . .	5	—	—	—
dto. dito. Prior. Oblig. . . . .	4	—	—	—
Magd. Leipz. Eisenbahn . . . . .	—	184½	183½	183½
dto. dito. Prior. Oblig. . . . .	4	—	103½	103½
Berl. Anh. Eisenbahn . . . . .	—	153½	152½	152½
dto. dito. Prior. Oblig. . . . .	4	102½	102	102
Düss. Elb. Eisenbahn . . . . .	5	106	105	105
dto. dito. Prior. Oblig. . . . .	4	99½	—	—
Rhein. Eisenbahn . . . . .	—	96½	95½	95½
dto. dito. Prior. Oblig. . . . .	4	99½	—	—
dto. vom Staat garant. . . . .	3½	96½	—	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn . . . . .	5	—	—	—
dto. dito. Prior. Oblig. . . . .	4	—	—	—
Ob.-Schles. Eisenbahn . . . . .	4	125½	—	—
do. do. Litt. B. v. einzeg. . . . .	—	116	115	115
Brl.-Stet. E. Lt. A und B. . . . .	—	136	135	135
Magdeb.-Halberstädter Eisenb. . . . .	4	—	113	113
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb. . . . .	4	119½	—	—
dito. dito. Prior. Oblig. . . . .	4	—	—	—
Bonn-Kölner Eisenbahn . . . . .	5	142½	—	—

### Getreide-Marktpreise von Posen, Preis

den 3. März 1845.	(Der Scheffel Preuss.)					
	von			bis		
	Ruß.	Byz.	h.	Ruß.	Byz.	h.
Weizend. Schfl. zu 16 Mts. . . . .	1	6	—	1	12	—
Roggen dito . . . . .	1	—	—	1	1	6
Gerste . . . . .	—	23	—	—	26	—
Hafer . . . . .	—	17	6	—	18	6
Buchweizen . . . . .	1	—	—	1	2	6
Erbisen . . . . .	1	5	—	1	7	6
Kartoffeln . . . . .	—	7	—	—	8	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd. . . . .	—	23	—	—	24	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf. . . . .	5	25	—	6	5	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd. . . . .	1	15	—	1	22	6